

## Der Bürgermeister an die Wiener Frauen.

Große Frauenversammlung auf der Landstraße.  
— Des Bürgermeisters Dank und Bitte an die Frauen.

Der Christliche Wiener Frauenbund veranstaltete im Vereine mit sämtlichen Frauenvereinen des 3. Bezirkes am Dreikönigstage im Festsaale des Landsträßer Gemeindehauses eine Frauenversammlung, die einen glänzenden Besuch aufwies und zu der u. a. erschienen waren: Bürgermeister Dr. Weisskirchner, die Landtagsabgeordneten Prochazka und Pfarrer Schnabl, St. Dr. Paas, Bezirksvorsteher Spitaler, die Gemeinderäte v. Findenig, Goldeband, Fuschauer, Langer und Pöner, die Pfarrer Kanonikus Gold, Moser und Widl, die Bezirksräte Ias. Rat Voal und Rauscher, die Ortsgruppenvorsitzenden Frau Salatsch (Innere Stadt), Frau Liebenberger (Alsergrund) und Lang (Rudolfsheim). Präsidentin Frau Sofie Guttmann eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßungsansprache, in der sie unter lautem Beifalle auf die Notwendigkeit der Förderung der christlichen Presse hinwies.

Hierauf ergiff, mit rauschendem Beifalle begrüßt, Bürgermeister Dr. Weisskirchner das Wort und führte aus: Wenn ich am Dreikönigstage über Einladung der verehrten Frau Präsidentin hier auf der Landstraße, also in meinem Wahlbezirke, erschienen bin, um zu Ihnen zu sprechen, so bitte ich in erster Linie meinen heutigen Besuch als Dankesvisite bei Ihrer verehrten Frau Präsidentin anerkennen zu wollen. Ich bin ihr nämlich viel Dank schuldig und spreche hier der verehrten Frau Guttmann den herzlichsten Dank des Bürgermeisters für ihre hingebungs- und aufopferungsvolle Tätigkeit während der anderthalb Kriegsjahre aus, aber nicht nur der Präsidentin, sondern allen verehrten Frauen im Christlichen Frauenbunde, die auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge mittätig waren. Viele von ihnen waren nicht einverstanden, daß auch andere Frauenorganisationen mit herangezogen werden. Wenn wir durchhalten wollen, müssen wir vor allem im Innern zusammenhalten. Die Kugel fragt auch nicht, ob sie Christlichsoziale oder Sozialdemokraten trifft, und wie draußen an der Front alle Oesterreicher verpflichtet sind für Kaiser und Reich ihr Blut zu opfern, müssen wir hier jetzt im Innern im Zeichen des Burgfriedens zusammenhalten. (Zustimmung.) Ich muß noch weiter gehen in meinen Dankesworten und allen Frauen danken, daß sie so geduldig und mit heroischer Entfagung diese schwere Kriegszeit tragen.

Wer leidet am meisten unter der Kriegsnot, unter der Teuerung, die eine unvermeidliche Begleiterscheinung des Krieges ist? Die Frauen, die für den Lebensunterhalt ihrer Familie sorgen müssen. Aus Daß geboren, hat der Krieg andererseits eine Fülle von Liebe gezeitigt. Es hat noch keine Zeit gegeben, wo ein solcher Strom von Nächstenliebe über alle Gassen und Plätze strömte. Was haben die Frauen geleistet! Sie haben die Verwundeten gepflegt, zu den Liebesgaben beigetragen, in den öffentlichen Speisestellen, Näh- und Strickstuben gesteuert, in den öffentlichen Speisestellen, Näh- und Strickstuben gesteuert. Ich danke den Wienerinnen, sie haben sich der großen Zeit würdig erwiesen. Die Frau Präsidentin hat gemeint, sie möchte nicht Bürgermeister sein. Es ist auch gar nicht so angerehm; und wenn ein Bürgermeister schwere Zeiten hatte, so sind sie mir beschieden. Aber ich sehe das Vertrauen meiner Mitbürger, meiner unmittelbaren Kollegen, und so werde ich mit Gottes Hilfe durchhalten. (Großer Beifall.) Aber schwer genug wird es mir gemacht.

Der Bürgermeister sprach weiters über die Mehlfürsorge, über welchen Teil seiner Ausführungen wir bereits berichtet haben, erwähnte auch die Verbeisaffung von Kartoffeln durch die Gemeinde und sagte dann: Wir haben von August 1914 an über 100 Millionen Kronen für Lebensmittel ausgegeben. Der Mehlmangel allein, der durch die Gemeinde vermittelt wurde, beläuft sich jetzt schon auf nahezu 50 Millionen. Wir haben insbesondere auch dafür ge-

sorgt, daß die öffentliche Auspeisung immer mit billigen und guten Nahrungsmitteln versehen wird. Wir haben jetzt 45.000 Personen in der öffentlichen Auspeisung, und darunter sind sehr viele, die nicht hinkommen in die Auspeisestellen und sich an die langen Tische setzen, sondern sehr viele, die sich das Essen holen, die kleinen Mittelkändler, die Bezüge nicht mehr auslangen, um den Lebensbedarf zu decken und die auf diese Weise wenigstens einmal des Tages eine warme Mahlzeit erobern. Die Auspeisung hat bisher 4 Millionen Kronen gekostet und ich muß rühmend hervorheben, daß die Zentralstelle der Hilfsaktion aus gesammelten Geldern diese Auslage zu bestreiten in der Lage war. Jetzt nähern wir uns da dem Ende und ich hoffe, daß sich gute Menschen finden, die uns auch da beistehen (Zustimmung.)

Ich kann nicht verhehlen, daß ich in der unmittelbaren Zukunft keine Besserung der Verhältnisse erblicken kann. Ich will keinen blauen Optimismus vorbringen, ich fürchte, daß die Zeiten schwieriger werden und wir mit aller Sparsamkeit und Oekonomie des Haushaltes arbeiten müssen, um durchzukommen. Aber wir werden durchkommen, wir werden es nicht fehlen lassen an Mut und Ausdauer. (Lebhafter Beifall.) Freilich sind gewisse Erscheinungen zu beklagen. Wie ich schon früher erwähnt habe, ist der Unterhaltsbeitrag, der im Anfang ausgereicht hat, schon längst überholt durch die Teuerung. Die Gemeinde Wien hat es als ihre Pflicht erachtet, die Aufmerksamkeit der Regierung darauf zu lenken und zu fordern, daß der Unterhaltsbeitrag erhöht wird. (Lauter Beifall.) Wie haben im Rathause bemerkt, wie Frauen wegen eines kleinen Verdienstes keinen Unterhaltsbeitrag bekamen. Das geht nicht, dadurch würde eigentlich die Frau zu einem erzwungenen Müßiggang verhalten werden. So kann sie sich als Halbtagsbedienerin oder durch Heimarbeit noch ein paar Heller verdienen und ist in der Lage, für sich und ihre Kinder einigermaßen besser leben zu können. Ich hoffe, daß diese Schritte von Erfolg begleitet sind. (Lebhafter Beifall.)

Im weiteren Verlaufe seiner Rede kam der Bürgermeister auch auf die Pflichten der Gemeinde und des Staates auf dem Gebiete der Invalidenversorgung zu sprechen und sagte: Wir müssen aber auch tragen, daß die Zeiten nach Kriegschluß mit zielbewußter Arbeit vorbereitet werden. Wenn Hunderttausende zurückströmen, wird es abermals große Schwierigkeiten im Gefolge haben. Es wäre unvernünftig, wenn nicht schon jetzt Regierung und Gemeinde alle Vorkehrungen trafen, daß die hunderttausende Zurückgekehrten wieder allmählich in das Geleise des bürgerlichen Lebens gebracht werden. Wir wollen zusammenarbeiten, um dann wiederum ein Friedenswerk unserer geliebten Vaterstadt zu bauen und zu schaffen. (Beifall.) Medner schloß: „Das Jahr 1915 ist Gott sei Dank zu Ende. Mit Beginn eines neuen Jahres erwacht neue Hoffnung, die uns aneisernt, befeuert, stark macht, und wir glauben, in diesem Jahre muß es zu einem dauernden, ruhmvollen Frieden kommen. Ihnen, verehrte Frauen, unterbreite ich die Bitte, den Bürgermeister und Gemeinderat mit Ihrem Vertrauen weiter zu beehren und zu unterstützen, damit wir in Wien wie eine Familie zusammenhalten, aushalten und durchhalten.“ (Brausender, sich stets erneuernder Beifallssturm.)

Vizepräsidentin Frau Toni Schmoletz betonte, die Frauen und vor allem die christlichen hätten bis jetzt geleistet, was in ihrer Macht gestanden sei. Es sei Pflicht des Christlichen Frauenbundes, den Kriegsbürgermeister vor Berleumdungen, wie sie in letzter Zeit vorgekommen seien, zu schützen. (Großer Beifall.)

Abg. Prochazka hob einleitend die nimmermüde, aufopferungsvolle Tätigkeit des Bürgermeisters hervor und führte dann u. a. aus: Manche Sozialpolitiker und Nationalökonomien müssen heute umlernen. Wo ständen wir heute, wenn wir nicht immer gesagt hätten, wir müssen im eigenen Vaterlande genügend erzeugen, und wenn wir unsere eigene Heimat vernachlässigt hätten? Es wurde gesagt, die Effektenbörse ist das Herz des Lebens, des Handels. Wir haben Renten in einer Höhe an Werten wie vielleicht noch nie gegeben, und die Börse ist noch immer geschlossen. Auch dieser Redner widmete den Kriegsdienstleistungen der Frauen volles Lob und schloß: Frauen sind heute in den verschiedensten Betrieben tätig, wirken segensreich in den Spitälern usw. Wir Männer, die wir hier Frauen und Mädchen kennen gelernt haben, wie sie im Hinterlande umgelernt haben und durchhalten, können nur rufen: Gott erhalte und segne unsere topheren, wohlthätigen Wienerinnen! (Stürmischer Beifall.)

Abg. Schnabl sagte unter anderem: Wenn man das weibliche Geschlecht in gewöhnlichen Leben als das schöne bezeichnet, so möchte ich sagen, die Frau ist das starke Geschlecht, wegen des großen Einflusses auf das Blühen und Gedeihen der Familie, die die Grundlage des Staates ist. Es gibt nichts Erhabeneres und Heiligeres, als die Kinder gut und schön zu erziehen. Laßt ihr Frauen eine gute heilige Erziehung euren Kindern angedeihen. Wenn der Mensch keinen Glauben, keine Religion mehr hat, sinkt er unter das unwürdige Tier herab. Arbeiten Sie unermüdet fort, tun Sie gewissenhaft Ihre Pflicht, lassen Sie sich nicht abirren von Recht und Wahrheit und Sie werden den Geschichtsschreiber zwingen, mit goldener Feder niederzuschreiben: In den Kriegsjahren 1914, 1915 und 1916 sind die Frauen Wiens auf ihrem Posten geblieben, sie haben beigetragen zum Ruhme unseres Vaterlandes, zum Segen der kommenden Geschlechter. (Großer, langanhaltender Beifall.)

Präsidentin Frau Sofie Guttmann schloß nach einigen Dankesworten die eindrucksvolle Versammlung mit einem dreifachen begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.